

Sonderdruck aus

Die Kunst des Vernetzens

Festschrift
für Wolfgang Hempel

Herausgegeben von
Botho Brachmann, Helmut Knüppel,
Joachim-Felix Leonhard und
Julius H. Schoeps



Verlag für Berlin-Brandenburg

Schriftenreihe des Wilhelm-Fraenger-Instituts Potsdam

Herausgegeben von Prof. e.h. Wolfgang Hempel
Prof. Dr. Helmut Knüppel
Prof. Dr. Julius H. Schoeps

Band 9

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 3-86650-344-X

Die Entscheidung darüber, ob die alte oder neue deutsche Rechtschreibung Anwendung findet, blieb den Autoren überlassen, die auch selbst für Inhalt, Literaturangaben und Quellenzitate verantwortlich zeichnen.

Umschlaggestaltung: Christine Petzak, Berlin
Redaktion und Satz: Dieter Hebig, www.dieter-hebig.de
Druck: Druckhaus NOMOS, Sinzheim

Titelfoto: Burg Ludwigstein, Innenhof

1. Auflage 2006
© Verlag für Berlin-Brandenburg GmbH,
Stresemannstraße 30, 10963 Berlin.
www.verlagberlinbrandenburg.de

Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

Die Grünstein-Variante

Zur medialen Aufbereitung einer Parabel über Erinnern und Vergessen

Von Susanne Paulukat

Ein Thema für eine Festschrift zum 75. Geburtstag von Wolfgang Hempel zu finden, war nicht leicht. Es sollte seinen vielfältigen Interessen entgegenkommen und zugleich auch einen Teil seines früheren und gegenwärtigen Wirkungsbereiches inhaltlich betreffen. Die Wahl fiel auf ein Werk aus der Feder Wolfgang Kohlhaases, das den Namen eines polnischen Juden im Titel trägt: *Die Grünstein-Variante*. Die Geschichte des Stoffes der *Grünstein-Variante* und seiner künstlerischen Verarbeitung ist ebenso komplex wie die seiner medialen Aufbereitung und Verbreitung. Möge die nachfolgende Darstellung dem Jubilar eine anregende Lektüre sein und ihm eine Fülle von Perspektiven auf einen geschickten Schachzug, der in Vergessenheit geraten ist, vermitteln.

Der Stoff und seine Handlung

Die Grünstein-Variante wird Anfang 1976 von Wolfgang Kohlhaase, der in der DDR bereits damals als erfolgreicher Autor von Filmdrehbüchern und Hörspielmanuskripten bekannt war,¹ als *Eine Geschichte in Erinnerung an Geschichten, die Ludwig Turek erzählt hat* aufgeschrieben. Die gewissermaßen geteilte Autorschaft der *Grünstein-Variante* ist eine Hommage Kohlhaases an den im November 1975 verstorbenen Schriftsteller Ludwig Turek und seine Erzählungen.² Kohlhaase bekräftigt diese

¹ Wolfgang Kohlhaase, geboren am 13. März 1931 in Berlin. 1950 Dramaturg bei der DEFA, seit 1952 freischaffender Schriftsteller. Autor von Szenarien, Drehbüchern und Hörspielen, später auch von Erzählungen in Buchform. Alarm im Zirkus (Film, 1954), Eine Berliner Romanze (Film, 1956), Berlin – Ecke Schönhauser (Film, 1957), Der Fall Gleiwitz (Film, 1961, zusammen mit Günther Rücker), Ich war neunzehn (Film, 1968, zusammen mit Konrad Wolf), Fisch zu viert (Hörspiel, 1968, zusammen mit Rita Zimmer; 1970 verarbeitet als Schauspiel und als Fernsehspiel), Fragen an ein Foto (Hörspiel, 1969; 1977 verarbeitet als Film unter dem Titel Mama, ich lebe, zusammen mit Konrad Wolf), Ein Trompeter kommt (Hörspiel, 1970; 1977 verarbeitet als Schauspiel und als Fernsehspiel), Der nackte Mann auf dem Sportplatz (Film, 1974, zusammen mit Konrad Wolf), Lasset die Kindlein (Film, 1976). Nach: Vetter, Christa (Hrsg.): Die Grünstein-Variante, Hörspiele (Reihe dialog, Bd. 15), Berlin 1980, S. 222f.; Müller-Enbergs, Helmut (Hrsg.): Wer war wer in der DDR?, Ein biographisches Lexikon, Berlin 2003, S. 855. Dort auch Hinweise auf das künstlerische Schaffen Kohlhaases seit 1976. Zuletzt Drehbuch für Sommer vorm Balkon (Film, 2005).

² Ludwig (Andreas) Turek, geboren am 29. August 1898 in Stendal, Altmark, gestorben am 9. November 1975 in Berlin. Schreibender Arbeiter, seit 1945 freier Schriftsteller. Nach: Müller-Enbergs: Wer war wer in der DDR?, [s. Anm. 1], S. 866f. Kohlhaase unterschrieb bereits Ende No-

Wertschätzung mehrfach öffentlich, unter anderem 1983 durch einen persönlichen Kommentar im Berliner Rundfunk anlässlich des 85. Geburtstages von Turek: Dieser habe nicht nur geschrieben, sondern

„außerdem das Erzählen auch in der älteren mündlichen Form ausgeübt. [...] Merkwürdige Leute in merkwürdigen Umständen läßt Turek in allen seinen Büchern auftreten, aber wenn er von ihnen sprach, traten sie mit besonderer Leichtigkeit aus seinem Gedächtnis. Unglaubliches mit leuchtenden Details trug er vor in der Form bescheidener Verlässlichkeit – da wunderst du dich, Junge, aber so war es. [...] Turek hat sich zur Theorie seiner mündlichen Mitteilungen nicht verbreitet. Er hat dagesessen und erzählt, und wer dabeisaß, kam ins Staunen.“³

Auch *Die Grünstein-Variante* ist eine Erzählung über „merkwürdige Leute in merkwürdigen Umständen“. Kohlhaase entwickelt aus einer Rahmenhandlung heraus „Ein Bündel von Geschichten, in dem Episoden aus dem Leben Ludwig Tureks enthalten sind“⁴ Hauptperson der Rahmenhandlung ist der Rentner Lodek. Er „hat sich einen Studenten zum Schachspiel eingeladen [...], um zu verlieren. Er hofft, dem [...] jungen Spieler werde es gelingen, eine siebringende Zugfolge herauszufinden, die Lodek zwar erlebt hat, aber nicht zu rekonstruieren vermag: die Grünstein-Variante.“⁵ Lodeks Rückblick auf die eigene Vergangenheit wird zu einem mit hoher Intensität vermittelten Stück Weltgeschichte aus der Perspektive des „kleinen Mannes“.

Die Haupthandlung spielt in Frankreich im Sommer 1939. Unmittelbar vor dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges treffen drei Männer in einer Pariser Gefängniszelle aufeinander: ein deutscher Seemann, ein polnischer Metzger jüdischen Glaubens und ein griechischer Koch. Lodek, der Seemann, kommt als letzter der drei Häftlinge in die Zelle. Er ist ein rauhebeiniger Pragmatiker, der die Weltmeere befährt, um Deutschland und

vember 1975 den Autorenvertrag für *Die Grünstein-Variante*. Die Witwe Tureks erhielt im Juli 1976 für den geistigen Anteil ihres Mannes an den von Kohlhaase verarbeiteten Motiven ein Honorar. Nach: Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv, Standort Potsdam-Babelsberg (DRA Babelsberg), Archivbestand Hörfunk, D 009-00-06/0061, Bl. 49: Ausarbeitungs- und Sendevertrag zwischen dem Rundfunk der DDR und Wolfgang Kohlhaase für ein Hörspiel mit dem Arbeitstitel „Die Grünstein-Variante“ vom 26. November 1975; Bl. 50: Vereinbarung zwischen dem Rundfunk der DDR und Gertraud Turek vom 8. Juni 1976 (Abschrift vom 30. Juni 1976).

³ DRA Babelsberg, Archivbestand Hörfunk, A 009-00-04/2278 und ANR 3002404: Vortext zur Wiederholungssendung des Hörspiels *Die Grünstein-Variante* am 28. August 1983, 20.00 Uhr, Berliner Rundfunk.

⁴ DRA Babelsberg, Archivbestand Hörfunk, D 009-00-06/0061, Bl. 49: Ausarbeitungs- und Sendevertrag, [s. Anm. 2], S. 1.

⁵ Ebd.

seinem „Radaubruder“⁶ zu entgehen. Der ehemalige Amateurboxer des Wuppertaler Arbeitersportvereins nennt sich großspurig Kapitän, obwohl die Besatzung des Schiffes, das er bei seiner Verhaftung zurückließ, nur aus ihm und seinem Bootsmann Charly bestand. Grünstein, der fromme osteuropäische Jude, ist ein zurückhaltender und höflicher Mann, der daheim in Galizien die Seinen mit dem Schlachten von koscheren Ochsen ernährt. Grünstein wollte in Paris eine Erbangelegenheit regeln und war bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof verhaftet worden. Der Gedanke an das Schlachten seiner Ochsen treibt Grünstein an den Rand der Verzweiflung und mit ihm diejenigen, die die Zelle mit ihm teilen. Ihnen teilt er auch mit, er „habe nichts zu schaffen mit dem Herrn Hitler“⁷. „Der Grieche“ schließlich ist ein Koch aus Korfu mit dem lebhaften Auftreten eines Südeuropäers. Er ist seit einem Kindheitserlebnis im Jahr 1905 von dem Wunsch beseelt, dem deutschen Kaiser als Koch dienen zu dürfen, und hat „zwanzig Jahre lang versucht [...], auf der Insel Korfu den deutschen Kartoffelpuffer einzuführen“⁸. In seiner Einfalt will der Grieche dem abgedankten Kaiser Wilhelm II. seine Dienste im holländischen Exil anbieten, wird jedoch auf dem Weg dorthin in Frankreich unter nicht näher beschriebenen Umständen festgenommen.

So unterschiedlich die drei Männer sind, so ist ihnen doch eines gemeinsam – der Vorwand, unter dem die französische Polizei sie als Nichtfranzosen verhaftet hat. Nachdem ihnen die Papiere abgenommen worden waren, fand eine Paßkontrolle statt, bei der sie sich nicht mehr ausweisen konnten. Daraufhin wurden sie in Untersuchungshaft genommen und befinden sich nun als unerwünschte Ausländer *de facto* in Abschiebehaft. Die Frage nach dem Grund ihrer Verhaftung und die Ungewißheit über ihre Zukunft zermürben die Zelleninsassen genauso wie das Warten und die schäbige Routine des Gefängnisalltags. In der spannungsgeladenen Atmosphäre entwickelt sich ein Dialog-, Beziehungs- und Handlungsgeflecht zwischen den drei ungleichen Charakteren, in dessen Mittelpunkt schließlich das Schachspiel zwischen dem Routinier Lodek und dem bis

⁶ Diese und die folgenden Textstellen finden sich sowohl in den maschinenschriftlich überlieferten Manuskriptfassungen der Grünstein-Variante als auch in dem publizierten Text. Vgl. die Manuskripte im DRA Babelsberg, Archivbestand Hörfunk, A 009-00-04/2287: Fassung der Zweitproduktion (Februar 1977) und Fassung der Erstproduktion (April 1976) bzw. B 009-00-04/0900: Kontroll exemplar. Zitiert wird im folgenden nach: Vetter: Die Grünstein-Variante, [s. Anm. 1], S. 19–48. Lodek zu Grünstein: „Aber nach Haus will ich nicht, weil sie da den Hitler haben. Und wer den bloß für verrückt hält, der irrt sich“ (S. 40). Lodek zum Gefängnisdirektor: „Ich habe nichts zu tun mit dem Radaubruder in Deutschland“ (S. 41).

⁷ Grünstein zu Lodek. Ebd., S. 27.

⁸ Lodek über den Griechen. Ebd., S. 22.

dahin schachunkundigen Grünstein steht. Grünstein wird von Lodek in das Spiel der Könige eingeführt. Nach 18 Verlusten besiegt er Lodek in der 19. Partie überraschend mit einem genialen Springerzug in der Spanischen Eröffnung. Wenig später konfisziert der Gefängnisdirektor die mühevoll aus den Brotrationen der Häftlinge, aus Grünsteins Mazze und aus Suppe geformten Schachfiguren für seine Sammlung.

Lodek kann nach seiner Entlassung aus der Haft über Portugal nach Mexiko emigrieren. Es gelingt ihm seinerzeit nicht mehr, Grünsteins Springerzug aus der Erinnerung zu rekonstruieren. So versucht er noch Jahre später, als Rentner, sich an die *Grünstein-Variante* zu erinnern. Seine Erinnerung an den Pariser Gefängnisaufenthalt ist bestechend. Lediglich an der Stelle, wo Grünstein gegen ihn gewonnen hat, klafft eine Gedächtnislücke, die ihm auch im Alter keine Ruhe läßt, weil Grünstein den Krieg vermutlich nicht überlebt hat.

„Wer weiß, ob Grünstein selbst noch hingekommen ist nach Polen. Und wenn, wo ist er da hingekommen? [...] Grünsteins Springerzug, mit Schwarz in der Spanischen Partie, habe ich mir damals leider nicht gemerkt. Komisch, so viele Leute spielen Schach, aber diesem Zug bin ich nie wieder begegnet. Kann sowas einfach verloren gehen? Und man findet es nie wieder?“⁹

Gleichnisse und andere Stilmittel

Die Grünstein-Variante ist, folgt man dem Aufbau ihrer Handlung, eine Parabel über Erinnern und Vergessen. Ihrer Aussage nach ist sie zugleich eine Parabel über Hoffnung und Menschlichkeit in einer ungewissen, nahezu ausweglosen Situation. Um dies zu verdeutlichen, arbeitet der Autor mit Gleichnissen und setzt dabei uneingeschränkt auf die Assoziationsfähigkeit des Lesers.

Die Protagonisten: Anhand einer Episode aus dem Leben einfacher Leute, die das Schicksal des „kleinen Mannes“ in unruhigen Zeiten widerspiegelt, wird Weltgeschichte erlebbar und nachvollziehbar. Die Dialoge der handelnden Hauptpersonen, die sich alle drei in einer tragisch-ausweglosen Lage befinden, sind von einer Komik geprägt, die auf sehr sensible Weise den Charakter des jeweiligen Individuums zum Vorschein bringt: Hinter Lodeks Sarkasmus ist sein lebensbejahender Pragmatismus zu erkennen. Grünsteins weiser Fatalismus dominiert auch dann noch, als Grünstein Lodek wiederholt im Schachspiel schlägt. Er, der von Lodek von Beginn an mit einem jovialen „Du“ angesprochen wird, bleibt unbeirrt

⁹ Lodek im Selbstgespräch. Ebd., S. 48.

bis zum Ende der Geschichte bei dem respektvoll-distanzierten „Sie“ für den „Herrn Lodek“. Die Einfalt und Hilfslosigkeit des Griechen schließlich wird allein schon durch die Art offenbar, in der er sich mit teilweise sinnentstellenden grammatikalischen Unzulänglichkeiten der deutschen Sprache bedient.

Der zeitliche Bezug: Um das ganze Ausmaß der Ausweglosigkeit und Bedrohlichkeit der Situation verstehen zu können, in der sich die drei Protagonisten im August 1939 befinden, ist das Wissen um den historischen Kontext der Handlung und um den nachfolgenden Verlauf der Ereignisse in Europa und der Welt Voraussetzung.

Der räumliche Bezug: Dem Eingesperrtsein der drei Menschen ungleichen Charakters und unterschiedlicher Nationalität in der Gefängniszelle, den zwischen ihnen entstehenden Spannungen und dem inneren Gefangensein des einzelnen kommt im historischen Kontext ebenfalls eine übergeordnete Bedeutung zu. Sie kann einerseits auf die Macht- und Konfliktsituation in Europa vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges bezogen werden oder andererseits gesehen werden „als übergreifende Metapher für das, was die Zukunft der Welt sein wird, in was sie sich verwandeln wird, gebietet man dem [...] Usurpator aus Deutschland [...] nicht Einhalt“.¹⁰

In krassem Gegensatz zu dieser impliziten Bedeutung von Raum und Zeit im Sinne der historischen Situation stehen die äußerst sparsamen Hinweise des Autors auf die konkrete räumliche und zeitliche Situation der Haupthandlung. Sie beziehen sich – mit Ausnahme eines einzigen Raumwechsels aus der Zelle in das Zimmer des Gefängnisdirektors und zurück – auf Geräusche, die die Verbindung zwischen dem Inneren der Zelle und ihrer Umgebung herstellen und zugleich die Zeit, d. h. den Wechsel zwischen Tag und Nacht, verkörpern: Klopfzeichen, die die drei Häftlinge aus anderen Teilen des Gefängnisses hören, sich nähernde und sich entfernende Schritte, das Öffnen und Schließen von Türen durch das Gefängnispersonal, das Klappern von Kübeln und Schüsseln. Die gezielte Verwendung dieser Stilelemente verstärkt im konkreten Handlungskontext das Gefühl von bedrückender Enge und endlosem Warten. Zugleich erscheinen Raum und Zeit in dem spannungsgeladenen Neben- und Miteinander der Gefangenen mitunter geradezu aufgehoben.

Der gegenständliche Bezug: Auch das Spiel der Könige ist mehr als nur ein Mittel, um die Zeit des Wartens in der Zelle zu verkürzen. In den Schachpartien zwischen Lodek und Grünstein kann das Schachbrett als

¹⁰ Jähnichen, Waltraud: Wolfgang Kohlhaase, Die Grünstein-Variante, in: Weimarer Beiträge 29 (1983), H. 2, S. 296–301, hier S. 299.

Symbol der Weltkarte und der „großen Politik“ betrachtet werden, während die Schachfiguren für die Länder und Menschen stehen, die darauf hin- und hergeschoben werden. Das Spiel und die improvisierten Schachfiguren sind zudem vergänglich – die aus Brotteig geformten Figuren werden nachts von Mäusen gefressen, das zweite, aus Grünsteins Mazze geformte Figurensatz fällt der Willkür und Sammelleidenschaft des Gefängnisdirektors zum Opfer.

Ein Hörspiel in zwei Fassungen

Wolfgang Kohlhaase hat sich unmittelbar nach Ludwig Tureks Tod gegenüber dem Rundfunk der DDR im November 1975 vertraglich verpflichtet, ein Hörspielmanuskript mit dem Arbeitstitel *Die Grünstein-Variante* zu schreiben.¹¹ Die Herausforderung, die das Hörspiel als Form medialer Aufbereitung für ihn darstellt, beschreibt er einige Monate später wie folgt:

„Mein Interesse [... am] Hörspiel verhält sich im Vergleich zum Film gewissermaßen kontrapunktisch. Beim Hörspiel muß man alles über die Sprache schaffen, über den Dialog, denn die Dimension des Sichtbaren fehlt. Das ist ein unnaturalistischer Vorgang und übt auf mich den Reiz des Ästhetischen aus.“¹²

Die Ästhetik des Textes, den Kohlhaase im Frühjahr 1976 vorlegt, ist bestechend. Durch die angesprochenen Stilmittel gelingt es ihm mit Eindringlichkeit und Sensibilität, die Geschichten der drei Männer und ihr Aufeinandertreffen in der Zelle zu einem äußerst spannenden, von Tragik und Komik gleichermaßen durchdrungenen Stoff zu verflechten und zugleich dessen historische und ethische Dimension zu transportieren. „Jeder Satz ist eine Mitteilung, ist Glied einer Assoziationskette, ist künstlerische Metapher zur Gesamtaussage. Verzichtbares oder Überflüssiges gibt es nicht. [...] Seine Hörspieltexte sind kleine Sprachkunstwerke an sozialer Präzision, an Personen- und Milieucharakteristik, an dringlicher Aufforderung für den Interpreten, sich selbst der vorgefertigten Ganzheit nochmals als Ganzes hinzuzufügen.“¹³

Auf der Grundlage des Manuskripts produziert die Funkdramatik des Rundfunks der DDR im Spätherbst 1976 das Hörspiel *Die Grünstein-Variante* als Stück mit drei Haupt- und drei Nebenrollen. Regisseur Günther

¹¹ DRA Babelsberg, Archivbestand Hörfunk, D 009-00-06/0061, Bl. 49: Ausarbeitungs- und Sendevertrag, [s. Anm. 2].

¹² Aktuell, Waltraud Jähnichen im Gespräch mit Wolfgang Kohlhaase. In: Sonntag, 1977, Nr. 42.

¹³ Jähnichen: Wolfgang Kohlhaase, [s. Anm. 10], S. 296.

Rücker, assistiert von Barbara Plensat, inszeniert, Tilo Medek schreibt die Musik. Die Ursendung findet am ersten Weihnachtsfeiertag des Jahres 1976 im Programm von Stimme der DDR statt.¹⁴ Als Sprecher der Hauptrollen sind namhafte DDR-Schauspieler verpflichtet worden: Rolf Ludwig spricht den Lodek, Kurt Böwe den Grünstein, Horst Hiemer den Griechen. In den Nebenrollen sind Werner Dissel als Gefängnisdirektor, Pierre Poznicheff als Wärter und Holm Gärtner als ein Mathematikstudent zu hören, der dem alten Lodek im Schachspiel die Erinnerung an Grünsteins siegreichen Schachzug wiederbringen soll.

„Schach ist ein schönes Spiel, was?“ beginnt Lodek seinen Dialog mit dem Studenten am Anfang des Hörspiels. „Schach ist ein schönes Spiel.“ sagt auch Grünstein, als er mit seinem Springerzug gewinnt, zu Lodek. Auch nach der Niederlage hält Lodek an seinem Credo fest: „Was habe ich gesagt, Schach ist ein schönes Spiel ...“¹⁵ Die Erstproduktion der *Grünstein-Variante* ist eine „Grünstein-Fassung“. Sie wird von der Ausdruckskraft Kurt Böwes als Sprecher des Grünstein getragen:

„Sehen Sie, ich komm an in Paris, ich besuch nur die Toilette auf dem Bahnhof. Ein Polizist nimmt sich den Ausweis, ein Dieb nimmt sich den Koffer, dann nimmt man mir die Freiheit und was kann ich tun. Nichts kann man tun, wenn Gott nicht hilft.“¹⁶

Anfang 1977 erfolgt eine Überarbeitung des Manuskripts. Das Hörspiel soll als Beitrag der DDR zum alljährlich in Venedig stattfindenden internationalen Wettbewerb für Rundfunk- und Fernsehprogramme um den Prix Italia eingereicht werden. Die Rahmenhandlung wird auf ein Selbstgespräch Lodeks nach dem Besuch einer Schachkneipe reduziert. Die Dialoge der Haupthandlung erfahren geringfügige Änderungen und Straffungen. Als im März 1977 die Zweitproduktion des Hörspiels – wiederum unter der Regie von Günther Rücker und Barbara Plensat – stattfindet, werden die mittlerweile nur noch fünf Rollen um- bzw. neubesetzt. Kurt Böwe und Horst Hiemer sind wieder dabei – Böwe allerdings nun als Lodek, wodurch die Zweitproduktion in ihrer Wirkung zu einer beeindruckenden „Lodek-Fassung“ wird – während Wolfgang Greese den Grünstein spricht. In den Nebenrollen agieren Harald Hauser als Gefängnis-

¹⁴ Erstsendung der Erstproduktion am 25. Dezember 1976, 16.05 Uhr, Stimme der DDR, Dauer: 55'10" Einzige Wiederholung im Rundfunk der DDR am 11. Januar 1977, 21.05 Uhr, Radio DDR 1. Die Urbänder mit der Sendefassung sind überliefert im DRA Babelsberg, ANR 3001351. Sie tragen die Aufschrift „nicht mehr einzusetzen“. Erneute einmalige Wiederholung am 25. August 1998 im Mitteldeutschen Rundfunk.

¹⁵ Vetter: Die Grünstein-Variante, [s. Anm. 1], S. 21, 41, 47.

¹⁶ Grünstein zu Lodek. Ebd., S. 30.

direktor und Rudolf Christoph als Wärter. Die Musik wird für die Zweitproduktion von Wolfgang Bayer neu komponiert. Die Ursendung dieser Fassung findet am 8. Mai 1977 im Rundfunk der DDR statt.¹⁷ Der mit dem Rollenwechsel Kurt Böwes vom Sprecher des Grünstein zum Sprecher des Lodek verbundene Wechsel in der Perspektive macht die Besonderheit der Zweitproduktion aus. Böwe alias Lodek dominiert Dialoge und Handlung und vermittelt dabei zugleich die Sicht des Autors auf die Geschehnisse in- und außerhalb der Zelle. Kohlhaase selbst sagt dazu:

„Menschlichkeit zu wahren, ja noch dazu zu gewinnen, halte ich in diesem Hörspiel für wesentlich. [...] Und wichtig ist an diesem Stück auch die Hoffnung, daß von jedem Menschen etwas bleibt, es Unverlierbares gibt, auch wenn es zunächst verloren scheint.“¹⁸

Im September 1977 erhält die Zweitproduktion der *Grünstein-Variante* den Prix Italia in der Sparte Hörspiel für ihre hervorragende Gesamtqualität.¹⁹ Die Preisverleihung bedeutet internationales Renommee für den Autor und die Macher des Hörspiels, für die Hörspielproduktion des DDR-Rundfunks und für den Staat DDR in seinem Streben um internationalen Erfolg auf künstlerisch-kulturellem Gebiet. Binnen zwei Jahren wird die preisgekrönte Fassung der *Grünstein-Variante* von mehr als 20 Rundfunkstationen aus aller Welt abgefordert und gesendet.²⁰ Die Preisverleihung bedeutet auch Deviseneinnahmen, die der Staat bemüht ist, möglichst umfassend seiner Außenhandelsbilanz gutzuschreiben und den Autor in Mark der DDR abzufinden.²¹

¹⁷ Erstsendung der Zweitproduktion am 8. Mai 1977, 20.00 Uhr, Radio DDR 1, Dauer: 51'11". Zahlreiche Wiederholungen, zuletzt am 25. November 2001 im Bayerischen Rundfunk. Die Urbänder mit der Sendefassung sind überliefert im DRA Babelsberg, ANR 3001352.

¹⁸ Aktuell, Waltraud Jähnichen im Gespräch mit Wolfgang Kohlhaase, [s. Anm. 12].

¹⁹ Der XXIX. Wettbewerb um den Prix Italia fand vom 12. bis 26. September 1977 in Venedig statt. Entscheidung über die Preise in der Sparte Hörspiel am 21. September 1977, Preisverleihung am 25. September 1977. Der Preis für Die Grünstein-Variante war mit 15.000 Schweizer Franken dotiert. Nach: FF dabei, 1977, Nr. 46 und DRA Babelsberg, Archivbestand Hörfunk, F 009-00-06/0020: Report of the Radio Jury for Drama vom 21. September 1977.

²⁰ Vgl. DRA Babelsberg, Archivbestand Hörfunk, F 009-00-06/0020: Prix Italia 1977, Auswertung der Anforderungen der Grünstein-Variante durch andere Rundfunkstationen.

²¹ Der Preis wäre nach dem Statut des Prix Italia von der Organisation, die einen Beitrag eingereicht hat, unter denjenigen aufzuteilen gewesen, die dazu berechtigt sind. Ein Gespräch zwischen Honorar- und Lizenzabteilung des DDR-Rundfunks und DDR-Finanzministerium ergab jedoch, daß vorrangig „geprüft werden [sollte,] inwieweit eine Prämierung des Autors in Mark der DDR als ausreichend betrachtet werden kann.“ Allenfalls könne dem Autor auf besonderen Antrag des Vorsitzenden des Staatlichen Komitees für Rundfunk an den Stellvertreter des Ministers für Finanzen ein Devisenbetrag von maximal 10 % des Preisgeldes zugestanden werden. Im übrigen sei der Preis wie sonstige Deviseneinnahmen zu behandeln. Nach: DRA Babelsberg, Archivbestand Hörfunk, F 009-00-06/0020: Prix Italia Statut 1977, S. 5; Aktennotiz betr. Prämierung des Autors auf Grund des Gewinns des Prix Italia vom 27. September 1977.

Veröffentlichungen von Manuskript und Hörspiel

Während in den Folgejahren die national wie international erfolgreiche Zweitproduktion des Hörspiels *Die Grünstein-Variante* als Manuskripttext und als Tonaufnahme mehrfach als Käuferzeugnis veröffentlicht wird, gerät die Erstproduktion nahezu in Vergessenheit. Einen ersten Abdruck erfährt der Text der preisgekrönten Fassung in der Reihe *dialog*, deren Bände – soweit sie die Hörspielproduktion der DDR dokumentieren – vom Staatlichen Komitee für Rundfunk beim Ministerrat der DDR herausgegeben werden und beim Henschelverlag erscheinen. *Die Grünstein-Variante* als eines von sieben veröffentlichten Hörspielen gibt dem Band des Jahres 1980, im Vorwort auch als „Buch der Preisträger“ angekündigt, seinen Namen.²² Zwei Jahre später folgt eine erneute Veröffentlichung der *Grünstein-Variante*, diesmal in einem Reclam-Band als eines von 15 Hörspielen aus den siebziger Jahren.²³ Die Publizierung der *Grünstein-Variante* in gedruckter Form ist also kein ungewöhnlicher Vorgang für ein preisgekröntes Hörspiel. Gehört es doch zu einem literaturnahen Hörfunkgenre, dessen Flüchtigkeit mittels der Druckerschwärze zumindest teilweise aufhebbar ist und dessen literarische Qualität durch das Lesen noch auf ganz andere Weise wahrgenommen werden kann als die akustische Kunstform durch das Hören.

Am Ende der achtziger Jahre wird das preisgekrönte Hörspiel dann auch als Tonaufnahme zum Kauf angeboten. Auch dies ist nicht unüblich bei erfolgreichen und qualitätvollen Stücken. Ungewöhnlich sind jedoch der Zeitpunkt und der Ort der Herausgabe als Tonaufnahme: Immerhin zwölf Jahre nach der Ursendung in der DDR bringt der Stuttgarter Verlag Klett-Cotta 1988 eine Tonkassette auf den Markt.²⁴ Ein Jahr später folgt in der DDR eine Pressung der *Grünstein-Variante* als Schallplatte durch den VEB Deutsche Schallplatte bei Litera.²⁵ Schließlich wird *Der preisgekrönte Hörspielklassiker* – so betitelt vom Herausgeber Der Audio Verlag – im Jahr 2002 auch digital in den Handel gebracht.²⁶ Diese späte publikumswirksame Vermarktung verdankt das Hörspiel *Die Grünstein-Variante* vermutlich auch dem großen Erfolg des gleichnamigen Films in der Mitte der achtziger Jahre.

²² Vetter, Christa (Hrsg.): *Die Grünstein-Variante*, Hörspiele (Reihe *dialog*, Bd. 15), Berlin 1980, 287 S., hier S. 19–48, [s. Anm. 1].

²³ Schirmer, Bernd (Hrsg.): *Brot und Salz*, 15 Hörspiele (Reclams Universal-Bibliothek, Bd. 883), Leipzig 1982, 435 S., hier S. 95–125.

²⁴ *Die Grünstein-Variante*, Cotta's Hörbühne, Hörspiele, Stuttgart 1988 (Audiokassette).

²⁵ *Die Grünstein-Variante*, Hörspiel, Eine Geschichte in Erinnerung an Geschichten, die Ludwig Turek erzählt hat, Berlin 1989 (Schallplatte).

²⁶ *Die Grünstein-Variante*, Hörspiel, Berlin 2002 (CD).

Ein Film für Kino und Fernsehen

Die Grünstein-Variante als Film hat eine mindestens ebenso wechselvolle Geschichte wie das Hörspiel. Dieser wie jenes haben die deutsch-deutsche Grenze seinerzeit auf offiziellem Weg überwunden. Doch während das Hörspiel in der DDR produziert wurde und eine rasche Verbreitung auch und gerade in der westlichen Hemisphäre auf dem Umweg über Venedig fand, geht der Film mühevoll den umgekehrten Weg und erlebt nach der Überwindung einiger Produktions- und Distributionshindernisse schließlich auch seinen Start in den Studiokinos der DDR.

Mehrere der Stoffe, die Wolfgang Kohlhaase als Hörspielmanuskript entwickelt hat, werden einige Jahre später von ihm für andere Kunstformen weiterverarbeitet – vorrangig für Kino und Fernsehen, mitunter auch für das Theater.²⁷ Kohlhaase und der Schweizer Schauspieler und Regisseur Bernhard Wicki, der 1984 *Die Grünstein-Variante* verfilmen wird, sind durch den Regisseur Konrad Wolf persönlich miteinander bekannt.²⁸ Als Wicki mit der Finanzierung eines anderen Filmprojektes nicht weiterkommt, bietet Kohlhaase ihm den Stoff der *Grünstein-Variante* an. Aus den von Ludwig Turek erzählten Geschichten entwickeln beide gemeinsam 1983 das Drehbuch für den Film. Die Rahmenhandlung spielt in einer Schachkneipe, in der Lodek als einer der letzten Gäste seine soeben verlorene Partie gegen den Kellner Garstecki Revue passieren läßt und sich dabei an den Juden Grünstein erinnert. Lodeks Monolog und die Dialoge der Haupthandlung werden nahezu unverändert aus dem Hörspielmanuskript in das Drehbuch übernommen. Abweichungen von der literarischen Vorlage Kohlhaases betreffen zum einen Lodeks Karriere als Amateurboxer, die nun nicht mehr in Wuppertal, sondern in der südöstlich von Berlin gelegenen Kleinstadt Luckenwalde angesiedelt ist. Zum anderen erhält der Grieche einen Namen: Spiros Galopoulos. Außerdem spielen einige wenige Szenen außerhalb der Gefängniszelle – z. B. auf dem Hof des Gefängnisses, auf Gängen und Treppen im Inneren des Gebäudes,

²⁷ Vgl. Anm. 1.

²⁸ Nach: Antosch, Georg: Schachspiel in der Zelle, In: Neue Zeit vom 14. November 1985. Bernhard Wicki, geboren am 28. Oktober 1919 als Sohn Schweizer Eltern in St. Pölten (Österreich), gestorben am 5. Januar 2000 in München. War 1938/39 aufgrund seiner Mitgliedschaft in der Bündischen Jugend im Konzentrationslager Sachsenhausen interniert. 1940 Debüt als Schauspieler. Rollen für Theater, Film und Fernsehen in Österreich, Deutschland und der Schweiz. Seit 1958 auch als Drehbuchautor und Regisseur tätig, u. a. auch in Hollywood. Seit den siebziger Jahren mehrere Literaturadaptionen, zuletzt als Vermächtnis: Das Spinnennetz (1989). Nach: Weniger, Kay: Das große Personenlexikon des Films (Bd. 8), Berlin 2001, S. 365ff.; Vierhaus, Rudolf (Hrsg.): Deutsche Biographische Enzyklopädie (Bd. 13), München 2003, S. 393.

über die die Protagonisten des Hörspiels erst nach ihrer Rückkehr in die Zelle berichtet hatten.

Die Verfilmung des Stoffes ist zunächst als Koproduktion der Westberliner Allianz Film Produktion GmbH mit dem DEFA Studio für Spielfilme geplant. Die Abkühlung der deutsch-deutschen Beziehungen durch die Stationierung von nuklearen Mittelstreckenraketen in der Bundesrepublik verhindert dies jedoch.²⁹ Wicki muß auf die Suche nach neuen Geldgebern gehen. Schließlich entsteht der Film als Auftragsproduktion der Allianz Film Produktion GmbH für den Westdeutschen Rundfunk, Redaktion Fernsehspiel.³⁰ Das DEFA Studio für Spielfilme tritt über den DEFA Außenhandel als Kooperationspartner der Allianz Film auf und erbringt die Produktion als Nebenleistung.³¹

Den vertraglichen Vereinbarungen dieses Konstrukts – die im übrigen erst kurz vor Abschluß der Dreharbeiten unterschrieben werden – liegen das von der Allianz Film im Januar 1984 an die DEFA gelieferte Drehbuch von Kohlhaase und Wicki, ein zwischen den Kooperationspartnern abgestimmter Drehplan der DEFA vom Februar 1984 und eine Kalkulation der DEFA aus diesem Zeitraum zugrunde.

Der Schweizer Regisseur produziert mit dem Filmmaterial und der Aufnahmetechnik der Westberliner Produktionsfirma ausschließlich an Drehorten in der DDR. Innerhalb von 35 Drehtagen entstehen die Aufnahmen auf dem Studiogelände der DEFA in Potsdam-Babelsberg, in einer Ostberliner Kneipe und im Gefängnis von Zwickau. Der Drehstab und die Schauspieler sind fast ausnahmslos über das DEFA Studio für Spielfilme verpflichtet worden.

So stammt das Szenenbild von Alfred Hirschmeier, einem renommierten Szenenbildner der DEFA, dessen Schaffen vor wenigen Jahren eine eindrucksvolle Ausstellung im Filmmuseum Potsdam gewidmet war. Gedreht

²⁹ In Presseartikeln wurden hüben wie drüben die Entstehungsbedingungen des Films angedeutet. Vgl. Buchka, Peter: Kann es sein, daß Sie verloren haben, In: Süddeutsche Zeitung vom 19. April 1985; K. W.: Eine Feier menschlicher Überlebenskraft, In: Frankfurter Rundschau vom 2. April 1986; Knietzsch, Horst: Ein Kammerspiel mit exzellenten Darstellern, In: Neues Deutschland vom 30. November 1985; Ullrich, Helmut: Von der Kraft der Schwachen, Die Grünstein-Variante, In: Film und Fernsehen vom 6. November 1985, S. 28f.

³⁰ Nach: Ein Schachzug des Schicksals, In: Der Tagesspiegel vom 2. November 1986.

³¹ Bundesarchiv (BArch) DR 117 / vorl. V 255/II/13: Vertrag zwischen dem VEB DEFA Studio für Spielfilme und dem DEFA Außenhandel vom 2. März 1984 und 6. April 1984: „§ 1 Die DEFA wurde durch den Außenhandel beauftragt, für die Allianz Filmproduktion in Berlin-West eine Dienstleistung für den Kinospielefilm ‚Die Grünstein-Variante‘ zu erbringen. [...] § 3 (2) Für die Besetzung gilt die von Regisseur Bernhard Wicki bestätigte Besetzungsliste. [...] § 8 Die künstlerische Verantwortung für den Film trägt allein die Allianz Film, die auch den Regisseur stellt.“

wird – bis auf eine Ausnahme – mit namhaften DDR-Schauspielern.³² Die Hauptrollen spielen Fred Düren als Grünstein, Jörg Gudzuhn als Lodek und Klaus Schwarzkopf als Grieche. In Nebenrollen sind unter anderem Rolf Hoppe als Gefängnisdirektor und Rolf Ludwig, der in der Erstproduktion des Hörspiels den Lodek gesprochen hat, als Kellner zu sehen. Die Kameraführung liegt bei Edward Klosinski, der mit Andrzej Wajda unter anderem *Das gelobte Land* gedreht hatte. Günther Fischer, Komponist für viele erfolgreiche Filmproduktionen der DDR,³³ schreibt die Musik, die dann mit Musikern des DEFA Filmorchesters aufgenommen wird. Durch den ausdrucksstarken Text Kohlhaases, die Regieleistung Wickis, die Kameralleistung Klosinskis und die Filmmusik Fischers kulminiert die schauspielerische Leistung der Akteure in einem Kammerspiel von höchster Intensität und Ausdruckskraft. In seiner Wirkung ähnelt der Film dem Hörspiel: Zeit und Raum des Geschehens werden durch ihre Reduktion auf einige wenige Elemente – Tag und Nacht im Mikrokosmos der Gefängniszelle, deren Insassen 95 Minuten lang in intensivem Dialog und häufig in Großaufnahme – nahezu ausgeblendet. Zugleich werden die sparsamen Hinweise auf die räumlichen und zeitlichen Bezüge des Lebens in der Zelle auch gezielt eingesetzt, um das Eskalieren der Spannungen einerseits und den Abbau der Konfliktsituation in der Zelle andererseits zu symbolisieren. Fenstergitter mit grell einfallendem Sonnenlicht, der mühevoll erhaschte Blick aus dem Zellenfenster auf blauen Himmel über einer trostlosen, mit Stacheldraht bewehrten Mauer aus Backstein sowie endlose Eisentreppen und -gänge im „Lichthof“ des Gefängnisses gehören hier zu den auffälligsten Details, durch die nicht nur die Handlung selbst, sondern auch ihre zeitlichen und geografischen Bezüge – die Weltkriegskatastrophe und der Holocaust im Makrokosmos Welt – eine scharfe Akzentuierung erfahren.

Der Film erlebt am 13. Oktober 1984 eine einmalige geschlossene Vorführung im Rahmen des Filmpodiums Zürich³⁴ und wird Anfang Januar 1985 in der Akademie der Künste der DDR, der Kohlhaase als ordentliches Mitglied angehört und Wicki als korrespondierendes Mitglied verbunden

³² Der österreichische Schauspieler Klaus Schwarzkopf wurde – anders als die DDR-Schauspieler, deren Verträge mit der DEFA im Bundesarchiv überliefert sind – nicht von der DEFA verpflichtet. Vgl. z. B. BArch DR 117 / vorl. V 96 (2187/1, Bd. 3), V 98 (2187/1, Bd. 5), V 103 (8187/2, Bd. 5).

³³ Zum Beispiel auch für *Solo Sunny* (1979), das letzte gemeinsame Filmprojekt von Wolfgang Kohlhaase und Konrad Wolf vor dessen Tod im Jahr 1982.

³⁴ Niemeier, Kai: Ein Schachzug verschwindet, Bernhard Wickis Film-Premiere in Zürich, In: *Abendzeitung München* vom 15. Oktober 1984; *Rückblick auf Sendungen der Woche*, In: *Neue Zürcher Zeitung* vom 14. April 1986.

ist, uraufgeführt.³⁵ Die bundesdeutsche Premiere des Films findet während der 35. Internationalen Filmfestspiele am 19. Februar 1985 in Berlin statt, wo er zu mitternächtlicher Stunde „außer Konkurrenz“ einem tiefbewegten Publikum vorgeführt wird.³⁶ Seit dem 18. April 1985 läuft *Die Grünstein-Variante* in den Kinos der Bundesrepublik,³⁷ während die DDR aus Ressentiment gegen die schauspielerische Mitwirkung Bernhard Wickis in einem Film zum Thema Schach nach der Vorlage Alexander Solschenizyns mit dem Ankauf der *Grünstein-Variante* zögert.³⁸ Erst ein halbes Jahr später, gefördert durch die Fürsprache des stellvertretenden DDR-Ministers für Kultur Horst Pehnert, ist am 1. November 1985 auch der Start in den Studiokinos der DDR.³⁹

Eine Ausstrahlung im ARD-Fernsehprogramm findet erstmals am 2. April 1986 statt.⁴⁰ *Die Grünstein-Variante* erhält im Jahr 1985 mit dem Bundesfilmpreis (Filmband in Gold) für die Regieleistung Bernhard Wickis die höchstdotierte Anerkennung, die ein Film in der Bundesrepublik erreichen kann. Ein Jahr darauf wird der Film in der DDR mit dem Kritikerpreis des Verbandes der Film- und Fernsehschaffenden der DDR (Goldene Klappe) als einer der besten Filme aus dem Jahresangebot 1985 des Progreß-Film-Verleihs ausgezeichnet.⁴¹

Durch die Unwägbarkeiten der deutsch-deutschen Beziehungen in den 80er Jahren ist *Die Grünstein-Variante* letztlich als Fernsehfilmproduktion in Auftrag gegeben worden. Angesichts des Kammerspiel-Charakters des

³⁵ Nach: Kersten, Heinz: In einer Zelle, Bernhard Wicki inszenierte einen Film in der DDR, in: Frankfurter Rundschau vom 8. Januar 1985; Kersten, Heinz: Eine Zelle als einziger Schauplatz, Bernhard-Wicki-Film in Ost-Berlin uraufgeführt, in: Der Tagesspiegel vom 13. Januar 1985.

³⁶ Nach: Dehn, Peter: Mensch sein und Mensch bleiben in einer Zeit der Bedrohungen, in: Die Wahrheit vom 11. Juni 1985.

³⁷ Filmbibliografischer Jahresbericht der DDR 1984, S. 35. Die DDR-Filmografie verzeichnet *Die Grünstein-Variante* im übrigen als Auftragsproduktion der DEFA für die Allianz Film Produktion GmbH und läßt deren Auftraggeber WDR unerwähnt.

³⁸ BArch DR 1/Z 5725, Aktenvermerk betr. Film: „Die Grünstein-Variante“ BRD 1984 vom 8. Mai 1985: „Die erfolgte Oscar-Verleihung an den Schweizer Film ‚Gefährliche Züge‘ 1983/84, [...] Schachweltmeisterschaft 1978/79, ausgetragen zwischen einem Exilrussen und einem sowjetischen Schachweltmeister, der von einer Gruppe sowjetischer Geheimdienstleute begleitet und bewacht wird – Film nach Vorlage von Solschenitzin – hat die Mitwirkung von B. Wicki in einer Hauptrolle [...] erneut ins Blickfeld gerückt.“ Aus der Aktennotiz geht hervor, daß die ursprüngliche Entscheidung der Hauptverwaltung Film im Ministerium für Kultur der DDR, *Die Grünstein-Variante* in den Studiokinos der DDR einzusetzen, nach mehrfacher Konsultation mit Pehnert aufrechterhalten wird, zumal der Sachverhalt auch vor der Oscar-Verleihung bekannt war.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Die Erstsendung erfolgte als Beitrag des WDR zum Hauptabendprogramm der ARD am 2. April 1986, 20.15 Uhr, ARD, Dauer: 101’.

⁴¹ Nach: Ein Schachzug des Schicksals, [s. Anm. 30], und Filmbibliografischer Jahresbericht der DDR 1984, S. 35.

Werkes, der auch dessen Wirkung auf dem Bildschirm ausmacht, kann *Die Grünstein-Variante* im Fernsehen mühelos dem Genre Fernsehspiel zugeordnet werden.⁴² Doch hat das Werk seine Premiere als Kinofilm erlebt und zuerst auf der Leinwand seine starke Wirkung entfaltet. Das Kinopublikum und die Filmkritik haben *Die Grünstein-Variante* eindeutig als Kinofilm wahrgenommen,⁴³ der TV-Produktionshintergrund erschien – wenn er denn überhaupt bekannt war – nebensächlich.

Fazit

Ob als mündlich überlieferte Geschichte, als Buch, als Hörspiel, oder als Film im Kino und im Fernsehen – *Die Grünstein-Variante* ist, wie Bernhard Wicki seinerzeit formulierte „eine zärtliche, manchmal komische, manchmal sehr traurige Geschichte“.⁴⁴ Sie ist leise, unspektakulär und ausgewogen in ihrer künstlerischen Verarbeitung und medialen Aufbereitung – ein großartiges Kammerstück mit exzellenten Schauspielern und starken Dialogen, das eine dem jeweiligen Medium entsprechende spezifische Wirkung entfaltet(e). *Die Grünstein-Variante* kommt deshalb nach wie vor im Fernsehen und im Radio zur Ausstrahlung und gehört zum Repertoire von Programmkinos und Retrospektiven preisgekrönter Filme und Hörspiele.⁴⁵

Auch heute noch eröffnet das Werk eine Fülle höchst unterschiedlicher Perspektiven: Die Gleichnishaftigkeit des Spiels der Könige und der Gefängniszelle. Die vielfältigen Möglichkeiten der künstlerischen Verarbeitung eines klassischen Drei-Personen-Stückes. Die Situation von Menschen im Ausland, die durch Veränderungen der politischen Konstellation zu unerwünschten Ausländern werden. Den historischen Rückblick auf die Situation in Europa vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges.

⁴² Die Grünstein-Variante erfährt bis heute regelmäßige Wiederholungssendungen im Fernsehen, u. a. im Kulturkanal der ARD Eins plus (5. April 1990), im ARD-Hauptprogramm (30. Oktober 1994), in den dritten Programmen des Bayerischen und des Westdeutschen Rundfunks (zuletzt 31. Oktober 1999) sowie im digitalen Programmangebot von Eins Festival (zuletzt 5. Januar 2005).

⁴³ Zum Beispiel in der Bundesrepublik Visarius, Karsten: Verlorener Gewinn, Bernhard Wickis intensiver Schauspieler-Film „Die Grünstein-Variante“, in: Frankfurter Rundschau vom 1. Juli 1985: „Es kommt darin ein spezifischer erzählerischer Humanismus zur Geltung, dem das Kino, eingezwängt zwischen Hollywood-Spektakeln und Autorenfilmherrlichkeit, kaum noch Raum gibt.“ Und in der DDR Hanisch, Michael: Ein Kunstwerk wie aus einem Guß „Die Grünstein-Variante“, in: Der Film Spiegel, 1985, Nr. 12, S. 25: „Ein großer Film. Wo gibt es heute noch großes bewegendes Kino? In diesem Film von Bernhard Wicki.“ Auch im Vertrag mit der DEFA wird Die Grünstein-Variante als „Kinospieldokument“ bezeichnet, [vgl. Anm. 31].

⁴⁴ Bernhard Wicki zitiert nach: Dicks, Hans-Günther: Vorge stellt, Die Grünstein-Variante, in: Der Film Spiegel, 1985, Nr. 5, S. 26.

⁴⁵ Vgl. Anm. 14, 17, 42.

Und nicht zuletzt die Erinnerung daran, wie sich einerseits der Ost-West-Konflikt in der Mitte der achtziger Jahre auf die künstlerischen Massenmedien auswirkte, und andererseits kultureller Austausch und künstlerische Zusammenarbeit über die Grenzen der politischen Lager hinweg höchst respektable Ergebnisse zeitigten und große Resonanz beim Publikum fanden.

